



Yvonne Beer

# Christbaumglück

12 frohmachende Weihnachtsgeschichten



Francke

Yvonne Beer

# Christbaumglück

12 froh machende Weihnachtsgeschichten

  
Francke

**Über das Buch:**

In zwölf weihnachtlichen Kurzgeschichten erzählt die Autorin davon, wie im Alltag kleine und große Wunder geschehen und Weihnachtswünsche unerwartet wahr werden. Es sind unterhaltsame, humorvolle und zu Herzen gehende »Miniaturen«, die von Mitmenschlichkeit und Freundschaft, von der Liebe zu Menschen und Tieren oder von den Segnungen und Herausforderungen des Familienlebens handeln. Und vom Glück der Welt, das nur in der Krippe unter dem Christbaum zu finden ist ...

**Über die Autorin:**

Yvonne Beer arbeitete viele Jahre im sozial-diakonischen sowie kirchlichen Bereich, zum Schluss mit Menschen, die eine körperliche oder geistige Behinderung hatten. Heute ist sie Rentnerin und lebt am Niederrhein.

Bibliografische Information Der Deutschen Nationalbibliothek  
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen  
Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über  
<http://dnb.dnb.de> abrufbar.

ISBN 978-3-96362-873-3

Alle Rechte vorbehalten

© 2021 by Francke-Buch GmbH

35037 Marburg an der Lahn

Umschlagbilder: © iStockphoto.com / Olesya Chesnokova; Creative design 2017

Umschlaggestaltung: Francke-Buch GmbH

Satz und Datenkonvertierung E-Book:

Francke-Buch GmbH

[www.francke-buch.de](http://www.francke-buch.de)

# Wo bleibt der Weihnachtsmann?

Sie leben auf dem Lande? Nein? Ach, in der Stadt! Oh ... na, das macht aber nichts. Ich lebe auch in der Stadt. Dennoch, die folgende Geschichte hat sich auf dem Lande zugetragen. In der »guten alten Zeit«, als die Welt noch in Ordnung schien. Da hatten wir noch kein Handy, das immerzu unsere Aufmerksamkeit forderte, von Smartphone und Laptop ganz zu schweigen. Und die lieben Kleinen wünschten sich noch eine Ritterburg zu Weihnachten oder die Mädchen eine schöne Puppenstube und kein Tablet oder gar eine Spielekonsole. Aber ... lassen wir die gute alte Zeit lieber aus dem Spiel beziehungsweise aus dieser Geschichte heraus.

Also, ich war damals noch ein recht junger Mann und hatte gerade meinen Wehrdienst erfolgreich beendet. Nun wollte ich mich voll und ganz in mein Jurastudium stürzen. Doch unversehens steckte ich in einem Weihnachtsmannkostüm und landete dann auf ...

Ach ja – Sie haben vollkommen recht, ich fange lieber ganz von vorne an.

Karl Eisenstein, der während meiner Bundeswehrzeit mein Stubenkamerad war und nach nur zwei Tagen mein bester Freund wurde, hatte mich gebeten, in diesem Jahr für seine Familie den Weihnachtsmann zu spielen.

*Ich* als Weihnachtsmann? Ich war doch so froh gewesen, nicht mehr jeden Tag die Uniform der Bundeswehr tragen zu müssen! Und nun sollte ich gleich in die nächste Uniform – und sei es auch die eines Weihnachtsmannes – schlüpfen? Nein danke! Aber Karl ließ nicht locker. Er könne das nicht machen, sagte er mir. Seine kleineren Geschwister (Karl hatte fünf davon) würden ihn erstens vermissen und zweitens sofort an seiner Stimme wiedererkennen. Und dann wäre der ganze Zauber dahin, das müsste ich doch verstehen! Außerdem sei es ganz einfach. Karl würde mir sogar das Kostüm besorgen und mir alle notwendigen Ortskenntnisse vermitteln. Also ließ ich mich überreden. Denn was tut man nicht alles für seinen besten Freund, mit dem man einst Seite an Seite durch Schlamm und Staub über den Truppenübungsplatz gerobbt war?

Karl versicherte mir, dass er mir mittags auch die entsprechenden Geschenke vorbeibringen würde, die ich dann alle in einem großen braunen Jutesack verstauen sollte, um damit zur vereinbarten Zeit in die familieninterne Weihnachtsfeier zu platzen.

Schließlich waren alle nötigen Vorbereitungen getroffen. Jetzt gab es kein Zurück mehr für mich. Mittags hatte Karl mir wie verabredet die Geschenke vorbeigebracht, die wir dann gemeinsam im Jutesack verstauten. Am Heiligen Abend machte ich mich also gegen achtzehn Uhr auf den Weg. Mein altes Auto hatte ich weit genug vom Grundstück der Familie Eisenstein entfernt abgestellt. Denn das Haus der Familie lag etwas außerhalb. Die Gegend war so einsam und verlassen, dass man jedes Motorengeräusch